

Geschlechtsspezifische Gefahrenbereiche aus der Sicht geflüchteter Frauen Erfahrungen aus qualitativen Gesprächsrunden mit Expertinnen in eigener Sache aus Göttingen

In den letzten zwei Jahren gab es erfreulicherweise sehr viele Initiativen und Projekte im Bereich der Flüchtlingsarbeit. Auch der Frauen-Notruf Göttingen (FN) konnte, durch einen Projektzuschuss der Stadt Göttingen, geflüchtete Frauen in Bezug auf den Themenkomplex geschlechtsspezifische Gewalt verstärkt unterstützen. Da die Projektzeit mit einem Jahr kurz bemessen war, entwickelten wir vor allem Strategien, um die Situation gewaltbetroffener Frauen mit Fluchterfahrungen strukturell zu verbessern und ihren Zugang zu unserer Beratungsstelle zu erleichtern. Dazu gehörten die Bereiche Vernetzung, Fortbildung von Mitarbeiter_innen der Flüchtlingshilfe, Erleichterungen in der konkreten Beratungsarbeit (z.B. im Bereich Dolmetschen), Entwicklung von Schutzkonzepten usw.

Im Rahmen dieser Arbeit fiel uns zweierlei auf: Zum einen kam es in aktuellen Beratungssituationen vermehrt zu Schilderungen von geschlechtsspezifischen Übergriffen sowie Gewalt, die in den regionalen Vernetzungsdebatten bisher nicht zur Sprache gekommen waren. Zum anderen entstand vermehrt der Eindruck, dass die Frauen mit Fluchterfahrung bisher kaum Gelegenheit hatten, sich selbst zu ihrer Situation zu äußern und Einschätzungen zu Problemlagen und Gefahrenbereichen – in einem geschützten Rahmen – zu schildern.

Wir als Frauen-Notruf Göttingen sehen es als unsere Aufgabe an, daran zu arbeiten, die Situation von Frauen in Bezug auf geschlechtsbezogene Gewalt zu verbessern. Dafür sind wir auf Informationen angewiesen. So ist es sehr naheliegend, Frauen mit Fluchterfahrung, als Expertinnen in eigener Sache, zu ihrer Situation in Göttingen zu befragen. Diesen Baustein unseres Projekts konnten wir in Zusammenarbeit mit dem vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Forschungsprojekt „Gender, Flucht, Aufnahmepolitiken“ durchführen.

Wir gehen davon aus, dass es sich bei dem Thema (geschlechtsspezifischer) Gewalt um ein Themenfeld handelt, das nicht so einfach zu besprechen ist. Es geht um Situationen, die u.a. unangenehm und sehr persönlich sein können. Außerdem ist es für Frauen, die erst kurze Zeit in Deutschland sind, schwer zu überschauen, wie mit den Informationen weiter umgegangen wird. Ein Misstrauen ist in ihrer unsicheren Situation sinnvoll.

Um diesen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen und den Frauen die Gespräche möglichst angenehm zu machen, entwickelten wir ein darauf ausgerichtetes Gesprächssetting.

Wir gingen davon aus, dass es für Frauen mit Fluchterfahrung leichter ist, uns gegenüber als unabhängiger Verein (keine Behörde, unabhängig von den Trägern der GUS) und als Verein von Frauen für Frauen problematische Themen anzusprechen.

Um die Gespräche zu erleichtern, haben wir außerdem

- bewusst die Gespräche in Gruppen geführt (außerdem gab es die Möglichkeit von Einzelgesprächen)
- bewusst die Gesprächsgliederung als auch Moderation traumasensibel gestaltet
- Schweigepflichtsregelungen besprochen
- die Gespräche bei uns in der Beratungsstelle geführt
- es uns mit Getränken, Snacks und Blumen nett gemacht

Die Gespräche dauerten zwischen 2 ½ und 3 Stunden. Es gab einen ausführlichen Einstieg mit Vorstellung der Beteiligten (auch der Dolmetscherinnen!), des FN und des Anliegens, damit alle möglichst gut die Situation einschätzen konnten. Dann folgte eine offene Gesprächsrunde anhand verschiedener Themen, die zusätzlich auf Wandzeitungen mit Symbolen dargestellt wurden.

- Positives in Göttingen: Was gefällt Ihnen in Göttingen? Wo(mit) fühlen Sie sich wohl?
- Risiken und Gefahren: Wo sehen Sie Risiken/Gefahren? Was ist belastend?
- Handlungsbedarf: „Wo sehen Sie Handlungsbedarf?“
- Kraftquellen: Was gibt Ihnen die Kraft, Ihr Leben zu meistern?
- Eigentlich gab es noch gezielte Fragen, die aber durch den großen Gesprächsbedarf bei den offenen Fragen bisher nur einmal eingesetzt wurden.

Es fanden bisher 5 Treffen im FN statt, mit schwankenden Teilnehmerinnenzahlen, entweder mit einer Dolmetscherin für Arabisch oder für Farsi/Dari. Zusätzlich gab es ca. 2 Monate später noch zwei Auswertungstreffen.

Insgesamt haben wir mit 26 Frauen gesprochen, die zum allergrößten Teil nicht im Familienverband leben und in den verschiedenen GU (Gemeinschaftsunterkünfte) in GÖ wohnen. Sowohl der Wohnort als auch der Familienstand sind allerdings nicht fix, sondern vielmehr in Bewegung. Die Frauen stammten größtenteils aus Afghanistan, Irak, Iran, und Syrien. Gesprächsgruppen mit Frauen aus afrikanischen Ländern und Länder des so genannten Westbalkan haben bisher noch nicht stattgefunden. Das Alter variierte stark: Von sehr jungen Frauen um die 20 bis Frauen Anfang 60 waren alle Altersgruppen vertreten.

Die Frauen waren über mehrsprachige Flyer und Ansprache durch Unterstützerinnen über die Diskussionsrunden informiert worden. Die für Göttingen hohe Anzahl an Gesprächsteilnehmerinnen war zum einen möglich durch die gute Vernetzung mit dem Personal der Gemeinschaftsunterkünfte als auch durch die Beteiligung von selbstorganisierten Frauengruppen geflüchteter Frauen (z.B. WIE).

Die Frauen waren sehr interessiert, offen und es gab rege Diskussionen.

Viele betonten mehrfach, dass es ihnen wichtig sei, von ihren Problemen und denen ihrer Bekannten/Freundinnen zu berichten, um sie in die Öffentlichkeit zu tragen, aber auch um gehört zu werden. So war das Feedback durchweg positiv, viele Frauen betonten ernstgenommen und gestärkt aus der Gesprächsrunde herauszugehen und waren sehr interessiert daran wie der Prozess weitergehen würde. So gab es zwei spätere Auswertungstreffen, um Gesamtergebnisse aus den verschiedenen Diskussionsrunden vorzustellen, rück zu spiegeln und erneut zu diskutieren. In diesem Rahmen wurde außerdem skizziert, welche Schritte aufgrund der gesammelten Informationen eingeleitet werden konnten.

Auswertung der benannten Inhalte

- **Belästigung, Bedrohungen, Übergriffe von „Antatschen“ bis massiven Übergriffen**

Dieser Problembereich bildete das Hauptthema. Sie wurden berichtet aus folgenden Bereichen:

- im Bereich der Gemeinschaftsunterkünfte durch männliche Bewohner von verbalen Übergriffen wie „Anbaggern“ oder Beschimpfungen „Du Hure“ bis zu tätlichen Übergriffen oder nächtlichem Klopfen an der Tür. Viele fühlen sich als alleinstehende Frauen dort nicht ausreichend geschützt.
- im Außenbereich der Gemeinschaftsunterkünfte:
 - Gruppen von fremden Männern, zum Teil betrunken, die als bedrohlich eingeschätzt werden
 - Dunkelheit und Abgelegenheit verbreiten Unsicherheit und Angst. („Da traue ich mich im Dunkeln nicht raus“)
- im Rahmen der eigenen Communities
 - als belastend wird immer wieder der Druck durch eigene Community beschrieben wie sie sich zu kleiden, zu verhalten und zu leben hätten.

- durch Göttinger
 - Diskriminierung aufgrund des Kopftuches
 - Rassistische Sprüche
- **Das Wohnungsproblem**
 - Es gibt häufig Unzufriedenheit mit dem Belegungsmanagement. Zum einen ging es um die Vergabe der von allen ersehnten eigenen Wohnungen. Hier wurde viel über die Kriterien, nach der die Vergabe erfolgt spekuliert. Sie wurde als intransparent und/oder ungerecht empfunden. (Wenn andere aus nicht nachvollziehbaren Gründen schneller eine eigene Wohnung erhielten). Das galt auch für die Belegung der Gemeinschaftsunterkünfte. (Wenn z.B. alleinreisende Frauen Zimmer zwischen alleinreisenden Männern zugewiesen bekamen).
 - Aus etlichen GU werden die schwierigen Wohnbedingungen benannt
- **Probleme im Zusammenhang mit einer Trennung vom Partner**

Einige Frauen, die sich vom Partner getrennt haben, aufgrund von teilweise massiver Gewalttätigkeiten, beklagten, dass sie sich nicht ausreichend vor ihm geschützt fühlen. Er wisse immer, wo sie sich aufhalte. Tauche plötzlich da auf. Freunde/Bekannte/Verwandte setzen sie unter Druck, zu ihm zurück zu gehen. Sie gehen davon aus, dass diese Netzwerke ihm mitteilen, wo und wie sie gerade leben. Gemeinschaftsunterkünfte seien für sie deshalb oft eine Gefahr.
- **Probleme mit Kindern**
 - Alleinerziehende benannten das Problem, dass ihnen die Kinder – vor allem die Söhne entgleiten, in den GU unter „schlechten Einfluss“ geraten und sich gegen die Mutter stellten
 - Es gab Andeutungen in Richtung sexualisierter Gewalt
 - Es wurde von massiven Gewalttätigkeiten unter Kindern in den GU berichtet

Ein paar **Beispiele**, was die Frauen an **Positivem** in Göttingen erleben:

„Ich bin sehr dankbar, dass wir hier in Göttingen leben können, wo wir in Sicherheit sind.“ „Ich fühle mich wohl hier in Göttingen.“ „Hier kann meine Tochter alleine in die Schule gehen – das ist toll.“ „Es gibt hier so viel Unterstützung“...

Es wurde auch deutlich, dass es bereits einige Gruppen von Frauen gibt, die sich untereinander treffen und unterstützen. Viele benannten dies als eine große Hilfe und Freude.

Weiterer Verlauf

- Die Problembereiche wurden im Netzwerk „AG Schutz für geflüchtete Frauen“ vorgestellt und diskutiert. Dort sind sowohl die entscheidenden Fachbereiche der Stadt Göttingen vertreten als auch die meisten GU.
- Die Reaktionen und Ergebnisse dieser Diskussionen wurden wiederum in die Auswertungstreffen der Expertinnen in eigener Sache zurückgetragen.
- Einige Anliegen wie die Beschwerde über eine Mitarbeiterin einer Behörde und der Wunsch einer Liste mit Angeboten für Frauen konnten ganz konkret umgesetzt werden.
- Zurzeit wird in Zusammenarbeit mit dem Forschungsprojekt Gender, Flucht, Aufnahmepolitiken an einer ausführlicheren Auswertung des Projektes gearbeitet.

Kontakt:

Katrin Hille

Frauen-Notruf e.V. – Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt Göttingen

[kontakt\[at\]frauen-notruf-goettingen.de](mailto:kontakt[at]frauen-notruf-goettingen.de)